



# Die Bomben-Frage ist nur vertagt

## Armee Der Nationalrat will keine Bomben für den F/A-18. Aber mit den neuen Kampffjets kommt das Thema wieder

VON HENRY HABEGGER



Starten weiterhin ohne Bomben: F/A-18.

KEYSTONE

Bomben oder keine Bomben? Die Debatte gestern um die Armeebotschaft 2017 im Nationalrat war ein Vorgeschmack auf den bevorstehenden Streit um neue Kampfflugzeuge. Bei der Frage, ob die heutigen F/A-18-Kampffjets für 20 Millionen mit Lenkbomben ausgestattet werden sollen, prallten Welten aufeinander.

Von einem «Spielzeug für grosse Buben» sprach Rosmarie Quadranti (BDP/ZH), diese Erdkampffähigkeit sei für die Schweiz unnötig. «Das Risiko, in unserem Land zu zerstören, was eigentlich verteidigt werden soll, wäre damit zu gross», sagte für die SP Edith Graf-Litscher (TG). Alois Gmür (SZ) meinte für die CVP: «Seit 1994 hat die Schweizer Luftwaffe keine Erdkampffähigkeit mehr. Wir sehen nicht ein, dass sich die militärische Bedro-

hungslage derart geändert haben soll, dass es dringlich ist, die zwanzigjährigen Flugzeuge erdkampffähig zu machen.» Am anderen Ende des Spektrums setzten die halbe FDP, einzelne Vertreter der CVP, aber vor allem die SVP für die Bombenfähigkeit ein: «Wie verteidigen Sie im Ernstfall Kinder, alte Menschen und Frauen in den Schweizer Städten, wenn sie aus der Distanz mit Raketen beschossen werden?», fragte Fraktionschef Adrian Amstutz. Der ehemalige Kampffjet-Pilot Thomas Hurter (SVP/TG) sagte: «Es geht hier nicht um irgendwelche flächendeckenden Bombardierungen, es geht um gezielte Unterstützung in einem Notfall oder gezielte Anwendung auf Distanz am Boden.»

Mit 97 zu 85 Stimmen lehnte der Rat die Bombenfähigkeit für diesmal ab. Aber die



Bomben sind nur vertagt. Im Hintergrund läuft längst auf Hochtouren die Debatte um die Beschaffung neuer Kampffjets, und dort stellt sich die Frage erneut. Und auch der 2014 vom Volk abgelehnte Gripen wäre bombenfähig gewesen.

Und schon dreht sich, das wird dieser Tage in den Wandelhallen klar, vieles um die Frage, wie das Kampffjetgeschäft erfolgreich ans Ziel gebracht werden kann.

Ganz neue Wege will BDP-Mann Lorenz Hess (BE) beschreiten, wie er sagt. Er plädiert dafür, dass dem Volk noch vor der Typen-Evaluation die Grundsatzfrage gestellt wird: Wollte ihr eine Luftwaffe oder wollt ihr keine Luftwaffe? Also eine vorgezogene Volksabstimmung.

Andere Pläne hat Hans-Peter Portmann (FDP/ZH). Er sucht Wege, Raketenabwehr Bodlur und Kampffjets innerhalb des regu-

lären Militärbudgets (also ohne Volksabstimmung) zu finanzieren. Seine Idee, die er in einer Anfrage an den Bundesrat skizziert: Finanzierung der Luft-Schutzmittel auf die Jahre 2021 bis 2032 aufteilen.

Vor allem für Links-Grün dreht sich viel zu vieles um solch klassische Verteidigung. Ihn erinnere das an die Debatte um die Abschaffung der Kavallerie, sagt SP-Nationalrat Carlo Sommaruga (GE). «Durch Platzieren eines Virus bei Nestlé oder Novartis kann weit grösserer Schaden angerichtet werden als durch ein feindliches Flugzeug.» Oder wie es der Zürcher Grüne Balthasar Glättli sagte: «Die Armee - oder wir Sicherheitspolitiker - bereiten uns heute auf die Kriegsszenarien der Vergangenheit vor.» Vernachlässigt würden reale Bedrohungen wie Klimawandel oder Cyberattacken.

## ARMEEBOTSCHAFT

### 225 Mio. für Munition

Den Ausbau der Kampffjets zur Bombenfähigkeit lehnte der Nationalrat ab. Damit winkte er die Armeebotschaft wie von Verteidigungsminister Guy Parmelin (SVP) verlangt durch: Er stimmte den Beschaffungen im Umfang von total 900 Millionen Franken zu. Die Hälfte davon wird dafür eingesetzt, die Nutzungsdauer der F/A-18 über das Jahr 2025 hinaus zu verlängern. Mit 225 Millionen Franken wird Munition für Gewehre und Panzer gekauft. Mit den heutigen Vorräten wäre die Armee nach einem kurzen Einsatz ausgeschossen. Gegen den Willen der Linken genehmigte der Nationalrat auch den Kredit für die Evaluation neuer Kampffjets. Das Immobilienprogramm VBS war unumstritten. Nun ist der Ständerat an der Reihe. (SDA)